

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4527) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg., excl. Postgebühren.

Redaktion: Tauscher Str. 10/21.
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die halbpaltene Beitzelle oder deren Raum mit 25 Pfg. für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauscher Straße 10/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertag geschlossen

Die Vorgänge in Belgien

haben das Interesse der ganzen civilisierten Welt, insbesondere der Arbeiterklasse, aufs tiefste erregt, und die Entwicklung der Dinge in dem eigenartigen Industriestaat ist noch lange nicht abgeschlossen. Die

Leipziger Volkszeitung

ist diesen Vorgängen mit peinlich sorgfältiger Berichterstattung und umfassender Würdigung der gesamten Aktion gefolgt und wird ihre Leser auch über den ferneren Gang der Ereignisse in der gleichen Weise informieren. Schon am nächsten Sonntag, den 4. Mai, findet in Brüssel ein Kongreß der Arbeiterpartei statt, der über die Haltung der belgischen Arbeiterführer zu Gericht sitzen soll, und im Laufe des Mai werden die Wahlen in Belgien zur teilweisen Erneuerung der Kammer folgen.

Wer sich über diese Vorgänge in grundsätzlicher und erschöpfender Weise unterrichten will, der abonniere die Leipziger Volkszeitung!

Im deutschen Reichstag

wird in diesen Wochen die Entscheidung über das Taschengeld fallen, das die Regierung allergnädigst der Postaristokratie ausgesetzt hat, um die Beratungen über den Wuchertarif zu beschleunigen und die Vorlage zur zweiten Lesung im nächsten Herbst fertig zu stellen. Auch diese Verhandlungen versprechen grundsätzlichen wichtige Auseinandersetzungen und erfordern eine Berichterstattung, die den tagtäglich wechselnden Bildern der parlamentarischen Lage im Reichstag unverdrossen zu folgen im Stande ist.

Die Verhandlungen über den Wuchertarif

werden in diesem Sommer die parlamentarisch tote Zeit ausfüllen und das politische Interesse auch über die Sauregurkenzeit in Spannung halten. Sie werden in ihrem Verlauf eine Vorbereitung zu den

nächsten Reichstagswahlen

sein, zu denen sich die Arbeiterklasse und die ganze große Masse der Konsumenten heute schon geistig rüsten muß. Die innerpolitischen Ereignisse in Deutschland spielen sich täglich mehr zu; über 24 Stunden kann man es erleben, daß Reichstagsauflösung und Neuwahlen zum Reichstag hereinbrechen, und dann ist es schon der halbe Sieg, wenn eine solche Ueberwältigung die Wähler nicht ungerührt trifft!

Aber auch in der Politik des Auslands bereiten sich sichtlich große Entscheidungen vor. Ueberall weht eine scharfe, revo-

lutionäre Luft. Nicht allein in Belgien, auch in Rußland ist es in den letzten Wochen zu blutigen Ausbrüchen der Volkseidenschaft gekommen, und es ist mit Händen zu greifen, daß das Zarenreich vor einer zweiten revolutionären Periode steht, die diesmal viel tiefer gehen wird, als im Anfang der achtziger Jahre.

Ueber Deutschland aber und die deutsche Arbeiterklasse geht mit ehernem Schritt die Krise hin und zertritt zahllose Existenzen.

Die revolutionäre Entwicklung marschiert! Die Aufgabe des Proletariats ist jetzt, ihr intellektuell zu folgen. Als geistige Führerin leuchtet der Leipziger Arbeiterklasse auf diesem Wege voran die

Leipziger Volkszeitung!

Abonniert und werbt Abonnten für die

Leipziger Volkszeitung.

Verlag und Redaktion.

Der neue Glaube.

* Leipzig, 30. April.

Der erste Mai führt das Proletariat aller Länder hinaus aus der trugenden Enge der nationalen Grenzwälle, hinter dem es das ganze Jahr hindurch, jedes Volk in seinem Teil und nach seiner Art, seinen weltgeschichtlichen Kampf führt, auf die breite Heerstraße internationaler Verbündung. Dieser Tag soll aber zugleich das Proletariat hinaufführen auf die hohe Plattform universeller Weltanschauung, von der aus es nicht nur als Klasse seinen eigenen Weg in Vergangenheit und Zukunft im Lichte gesellschaftlicher Notwendigkeit begreift, sondern auch die trunkenen Blicke ausschweifen läßt nach jenen Fernen, bis zu deren Grenzen der denkende Forschungstrieb und die dichtende Phantasie des Menschengesistes zu allen Zeiten vorgebrungen und von denen der Menschheit bis heute so widerprechende Kunde geworden ist. An diesem Tage soll es dem Proletariat nachdrücklich zum Bewußtsein gebracht werden, daß es nicht bloß eine politische, nicht bloß eine gesellschaftliche, sondern auch eine geistige Mission hat, daß die Arbeiterklasse nach dem Wort ihrer großen Vorkämpfer die Erbin der deutschen Philosophie ist, daß sie Trägerin eines neuen weltumspannenden Glaubens ist, daß der Sozialismus nicht nur eine neue Weltordnung erstrebt, sondern daß er diese Forderung erhebt auf der Grundlage einer neuen Weltanschauung, daß der gesellschaftlichen Umwälzung, die sich vor unseren Augen vollzieht, längst eine geistige Umwälzung alles wissenschaftlichen Denkens vorausgegangen ist, die eine noch viel totalere und elementarere

Verschiebung der Weltbetrachtung bedeutet, als dies beispielsweise das kopernikanische Sonnensystem gegenüber den alten Systemen der Ptolemäer gewesen ist. An diese Tatsache muß das Proletariat von heute um so mehr gerade an seinem großen Weltfeiertag erinnert werden, als der politische und wirtschaftliche Kampf des Alltags es nicht selten das große geistige Erbe vergessen läßt, das seine geistigen Väter für die Arbeiterklasse gesammelt haben und das diese Klasse in jeder Generation wieder neu erwerben muß, um es zu besitzen.

Die deutsche Sozialdemokratie ist eine politische Partei. Für sie gelten die Bedingungen des politischen Kampfes, und sie stellt sich in erster Linie politische Ziele und das Endziel der Eroberung der politischen Macht. Sie kann ganze weite Gebiete des geistigen Lebens neutralisieren, kann die Religion als Privatsache erklären; als politische Partei kann sie dem Hader der Konfessionen mit derselben kühlen Gelassenheit gegenüber stehen, wie etwa dem Streit zwischen Homöopathen und Allopathen. Die geistige Pacifizierung der letzten Fragen der christlichen Religion kann für die politische Arbeiterpartei eines bestimmten Landes oder einer bestimmten Gegend ein Gebot taktischer Klugheit, agitatorischer Opportunität werden, wenigstens so lange, als die inneren Zusammenhänge zwischen gewissen sittlichen und gesellschaftlichen Vorstellungen mit den Voraussetzungen, die diese in der christlichen Weltanschauung haben, nicht weiter zum Bewußtsein kommen. Es kann einer geschickten Propaganda gelingen, die Massen politisch, ökonomisch zu interessieren, zu revolutionieren, ohne an ihre religiösen Vorurteile zu rühren. Das ist der deutschen Sozialdemokratie hauptsächlich in großem Maßstab und so gründlich gelungen, daß ab und zu ein Parteigenosse aufsteht und das Kunststück versucht, Sozialismus und Christentum innerlich zu versöhnen, geistig auszugleichen. Allein der internationale Sozialismus als Weltanschauung ist ein geistig so konzentriertes Gedankengebäude, daß jeder Versuch, ihn mit irgend einer positiven Religion oder Philosophie in Harmonie zu bringen, nur auf eine Voderung seiner straff gespannten Gedankenreihen hinauslaufen kann.

Was will überhaupt jede der vielen positiven Weltanschauungen, die die Welt und den Sinn des Lebens aus einem religiösen oder philosophischen Realprinzip erklären wollen? Sie alle geben ein metaphysisches Prinzip, eine hinter der Erscheinung liegende, übernatürliche Hypothese, mit der sie die Welt der Erscheinung zu begreifen suchen. Solange sie sich dabei bescheiden, mag es in jedem Sinne Geltung haben, daß die Freiheit, sich für dieses oder jenes Prinzip zu entscheiden, Privatsache und Gewissenssache jedes einzelnen sein und bleiben muß. Anders aber, wenn

Seuilleton.

Niobe.

Roman aus der Gegenwart von Jonas Lie.

Schulkeiß schritt einigemal hin und her und hielt dann inne mit einporgezogenen Lippen. Er stellte sich vor den kleinen lackierten Spiegel, zog den Kragen in die Höhe, richtete sich gerade auf mit vorgestrecktem Kinn, knöpfte seinen Rock bis oben zu und öffnete ihn wieder.

„Frische Farben muß man tragen...“ Frau Vaarvigs Augen haben das gleich herausgefunden, rot — blutrot, radikal — mit der Person und den Anschauungen harmonisierend.

Es gilt auch äußerlich die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und die Phantasie zu erregen.

Darauf folgte — unter stets veränderten Stellungen, unter Emporrecken des Halses und Ausdehnen der Brust — ein rasch wechselndes Mienenspiel: pathetisch drohend, intelligent sein, unterthänig, sanft und spöttisch, vornehm herabschauend, napoleonisch kurz, und ab und zu begleitet von heftigen Gestikulationen, kurze, halbblaute Ausrufe, wie: „geistige Indianer...“ hypnotisierende Damenpraktikanten... Ehe — ehe — man traf — entlarvte diese oberflächliche Unwissenheit... stieß den Dolch... sterbend... grade hinein in die dunklen Punkte.

„Schläft er noch, Vente?“
„Nein, Endre ist aufgestanden,“ antwortete sie zögernd.

„Angenehme Ueberraschung, Du, wenn der älteste Sohn nach solch wohlgelungener Reise heimkehrt. Nein, nein, ich mache Dir bei Gott keine Vorwürfe, Vente! Die armeneligen zweitausend Kronen, an die Du denkst, die sind hier das allerwenigste. Ja, Du wirst wohl noch ein Plus hinzulegen müssen für all die unbezahlten Rechnungen, die da kommen werden. Aber, siehst Du, gerade einer Mutter wie Du es bist, kann solch ein Sohn die Seele aus dem Leibe quälen, kann sie mißbrauchen und ausnutzen bis zum allerletzten Faden.“

„Ich sprach heute nacht lange mit ihm, Vaarvig; er sagte mir, daß er sehr unglücklich sei, speziell unfertwegen. Er habe uns so lange ausgesogen und enttäuscht, gestand er selbst.“

„Ja, diese Sorte ist immer gleich damit bei der Hand, ihre Sünden einzugestehen... Genieren sich niemals, ihre ganze Zümmlichkeit an den Tag zu legen!“

„Sei nicht hart, Vaarvig; er will ja arbeiten, hier in der Gegend unterrichten, bis er etwas gesunden hat. Er selbst betrachtet sich als einen Menschen, der Konkurs machte und dem jetzt nichts anderes übrig bleibt, als die letzten Reste in Sicherheit zu bringen. Er hofft, ohne zu große Schwierigkeiten mit Hilfe seines Gefanges als Schauspieler etwas verdienen zu können. Gerade sein dramatisches Talent, sagte er, habe man immer hervorgehoben, weit mehr als seine Stimme.“

„Also, nun ist er Schauspieler! Ho, ho...“ stöhnte der Doktor, während er durchs Zimmer schritt.

„Wir dürfen nicht vergessen, daß er mäßig und zurückhaltend ist und nicht krank,“ begann die Frau wieder.

„Ich weiß, was ich weiß, liebe Vente!... ein

chronischer Zustand von Nervenschwäche mit exaltiertem Funktionen der Einbildungskraft. Zu meiner Zeit tranken sie; heutzutage verfallen sie ihren wechselnden, fixen Ideen. Es sind die früher umherwankenden trunksüchtigen Genies in neuer Gestalt. Eins nur vermögen sie alle zusammen nicht, was doch am meisten nützlich wäre, — nämlich zu arbeiten, etwas zu stande zu bringen. In bestimmten Zwischenräumen kehren sie ins Vaterhaus zurück, regelmäßig wie ein Kalender, ohne Gesundheit und Kleider müssen sie jedesmal aufs neue ausgerüstet, ermuntert und auf die Füße gestellt werden. Kenne das, Vente. Die Zeiten, in denen man sich daraufhin als verkommenes Genie aufspielen konnte, sind längst vorüber; jetzt ist das registriert wie eine wohlbekanntes Krankheit... Ueberall im Lande sieht man solch eine Person in den Familien umhergeschlendern.“

„Willst Du mich töten, Vaarvig, — mich geradezu umbringen? So weit ist es doch gottlob mit Endre noch nicht gekommen. Wenn er nur erst wieder regelmäßig zu arbeiten beginnt, dann...“

Der Doktor blickte sie eigenartig, hastig an:

„Ja, wohl — wenn der Bursche merkt, daß von Arbeit die Rede ist, dann — hu — uu...“ Ja, ja, versuch Du es nur, — das ist unter allen Umständen das einzige, was wir thun können. Näh für ihn, — kleide ihn — equipiere ihn... Aber mich laß aus dem Spiel. — Und höre einmal, Vente, sorg dafür, daß er erst drinnen im Zimmer frühstückt, ehe er hierherkommt zu mir.“

Vente blickte ihn unsicher an.

„Ich will keine Aufrichtigkeit und kein Schwächebekenntnis von ihm hören, verstehst Du? Hat er erst das Privilegium, kläglich zu erscheinen, wie ein Steuerloose, jedes Boot umherzutreiben, dann — ja dann,“